

ROMANA EXTRA

CORA
Verlag

11/16

Grenzenlose Romantik



Sinnliche Versuchung im Wüstenparadies
Unter der Sonne Siziliens
Ist Liebe im Spiel?
Wenn unser Glück erblüht

4 Romane

*Nikki Logan, Kate Hewitt, Anne McAllister,
Kandy Shepherd*

ROMANA EXTRA BAND 48

IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA EXTRA
Band 48 - 2016 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2015 by Nikki Logan
Originaltitel: „Bodyguard...To Bridegroom?“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Gisela Blum

© 2015 by Kate Hewitt
Originaltitel: „Lorenzo's Christmas Baby“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Johanna Lewes

© 2015 by Kandy Shepherd
Originaltitel: „Hired By The Brooding Billionaire“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sabine Robin
Erste Neuauflage by HarperCollins Germany, Hamburg;
in der Reihe ROMANA EXTRA, Band 48 2016

© 2007 by Barbara Schenck
Originaltitel: „The Boss's Wife For A Week“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anike Pahl
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 280

Abbildungen: mauritius images / IndiaPicture / Alamy, daniloforcellini / iStock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 11/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733743468

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

NIKKI LOGAN

Sinnliche Versuchung im Wüstenparadies

Die betörende Sera stellt Bodyguard Brad Kruger auf eine harte Probe, denn sie weckt sein Begehren wie keine Frau zuvor. Aber wenn er ihr gegenüber die professio-nelle Distanz aufgibt, hat er verloren!

KATE HEWITT

Unter der Sonne Siziliens

„Lorenzo!“ Emma stockt der Atem. Nach einer unver-gesslichen Liebesnacht auf Sizilien hat sie den feurigen Italiener nie wiedergesehen. Warum taucht er jetzt plötzlich auf? Kennt er ihr süßes Geheimnis?

ANNE MCALLISTER

Ist Liebe im Spiel?

Für Spencer steht der größte Deal seines Lebens auf dem Spiel. Seine lang vertraute Sekretärin könnte ihm als Einzige in dieser Situation helfen. Ist Sadie bereit, alles zu riskieren - und ihn zu heiraten?

KANDY SHEPHERD

Wenn unser Glück erblüht

Shelley weckt etwas in Declan, das er lange nicht gespürt hat. Doch sie soll sich um seinen Garten kümmern, nicht um ihn! Denn er hat sich geschworen, sich nie wieder am Feuer der Liebe zu verbrennen ...

Nikki Logan

Sinnliche Versuchung im Wüstenparadies

1. KAPITEL

Brad Kruger entdeckte seine Klientin sofort, als sie mit den übrigen Passagieren des Flugs aus London die Ankunftshalle des Flughafens von Umm Khoreem betrat. Sie trug als einzige Frau das Haar offen und ein schulterfreies Top. Offenbar hatte sie sich unterwegs umgezogen – in England herrschte um die Weihnachtszeit schließlich eisige Kälte. Ihre Kleidung trug zwar dem hiesigen Wüstenklima Rechnung, nicht aber der Kultur des Landes.

Du wirst mir in den kommenden Wochen noch einige Kopfschmerzen bereiten, dachte er, als in dem Moment Grenzbeamte in makelloser Uniform auf sie zukamen und sie unauffällig an einen freien Schalter weitab der übrigen Neuankömmlinge geleiteten.

Das fängt ja gut an! Brad drückte sich von der reich verzierten Säule ab, an der er gelehnt hatte, und näherte sich dem Schalter.

Visa für Umm Khoreem gab es erst bei der Einreise. Wer keines erhielt, wurde gnadenlos abgeschoben. Die Beamten mochten wegen der freizügigen Kleidung auf die junge Frau aufmerksam geworden sein. Wenn sie von ihrer Verhaftung vor wenigen Wochen erfuhren, würden sie ihr das Visum garantiert verweigern.

Brad sah, wie einer der Beamten mit ausdrucksloser Miene ihren Pass entgegennahm, ihr einige Fragen stellte und dann auf seinen Bildschirm starrte. Die langbeinige Brünette blickte sich ungeduldig um. Erst jetzt schien sie zu bemerken, dass man sie von den übrigen Passagieren getrennt hatte. Erschrocken drehte sie sich zu dem Beamten um, die lässige Leichtigkeit, mit der sie förmlich durch die Halle geschwebt war, fiel schlagartig von ihr ab, und sie ließ die Schultern hängen.

Endlich gelang es Brad, Blickkontakt mit einem der Beamten herzustellen. Der Mann kam zu ihm herüber, hörte mit gesenktem Kopf an, was er zu sagen hatte, nickte und zückte sein Handy. Sein Kollege am Schalter nahm das Gespräch entgegen. Er warf Brad einen neugierigen Blick zu, ehe er sich erneut der Frau zuwandte.

Damit war Brad jetzt offiziell in die Angelegenheit verwickelt, aber nur so konnte er etwas erreichen.

Der Beamte am Schalter begann, ihr Gepäck zu durchsuchen, wohl um Zeit zu schinden, bis ihre Daten überprüft waren. Als der Computer ihm die nötigen Informationen anzeigte, bat er sie, ihm zu folgen. Als sie zögerte, verlieh er seiner Bitte mit einer eindeutigen Geste Nachdruck.

Einen Beamten vor sich, einen dahinter, wurde Seraphina Blaise aus dem Ankunftsbereich geführt. Auf das Zeichen eines der Grenzer hin folgte Brad ihnen.

Jetzt sind es schon drei, dachte Seraphina, als sie den Mann bemerkte, der im Gegensatz zu den beiden anderen nicht die traditionelle Kleidung und Kopfbedeckung des Landes trug. Im dunklen Anzug wirkte er eher wie ein Chauffeur oder gar ein CIA-Agent.

Die Männer standen im Nebenraum, durch ein schalldichtes Fenster von ihr getrennt. Der Chauffeur sprach, die anderen hörten ihm aufmerksam zu.

„Gibt es ein Problem?“, fragte sie. Sicher funktionierte der Schallschutz nur in eine Richtung. Die Männer ignorierten sie, lediglich der Chauffeur warf ihr einen flüchtigen Blick zu.

Zeig keine Angst, bleib immer höflich, rief sie sich die Regeln ins Gedächtnis, die beim Umgang mit Behörden überall auf der Welt galten.

„Können wir bitte anfangen? Ich werde nämlich abgeholt“, rief sie, als wäre die Verzögerung ihre größte Sorge. Dabei

lächelte sie gewinnend und hoffte, dass man ihrer Stimme die Anspannung nicht anhörte. Die Männer beachtetten sie nicht einmal.

Endlich trat einer der Offiziellen an den Tisch, auf dem ihr Reisepass lag, schlug ihn auf, drückte einen Stempel hinein und reichte ihn dem Chauffeur. Die Beamten verschwanden, gleich darauf öffnete der Chauffeur die Tür. Er hielt ihren Pass in einer Hand, ihren Koffer in der anderen.

„Willkommen in Umm Khoreem. Sie dürfen jetzt gehen“, sagte er ohne weitere Erklärung oder Entschuldigung. Sein Englisch war perfekt, die sonnengebräunte Haut und das dunkle Haar ließen ihn wie einen Araber aussehen.

„Wieso hat man mich festgehalten?“ Seraphina konnte sich die Antwort denken. Die Ereignisse in einem Forschungslabor nördlich von London würden ihr ein Leben lang nachhängen.

Der Mann setzte lediglich seine Sonnenbrille auf, machte auf dem Absatz kehrt und ging mit ihren Sachen davon.

„Geben Sie mir meinen ...“

„Kommen Sie, Ms. Blaise.“ Mit einer Kopfbewegung wies er auf eine Glastür weit vor ihnen. „Erst hinter diese Tür liegt Umm Khoreem.“

Verblüfft sah sie ihn an. Er zog die Vokale lang wie ein Australier, und er gehörte offenbar nicht zum Flughafenpersonal. Wer war er? Sollte sie wirklich einem Wildfremden durch einen langen, dunklen Korridor folgen? Da er ihre Sachen trug, blieb ihr jedoch keine Wahl.

„Was war das denn gerade?“, fragte sie erneut, als sie ihn eingeholt hatte. „Und wieso lässt man mich plötzlich gehen?“

„Der regierende Scheich hat sich für Sie eingesetzt.“

Verblüfft blieb sie stehen. „Sie sind ein Scheich?“

„Nein, nein.“ Er konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. „Sehe ich so aus? Scheich Baksh Shakoor ist mein Chef. Ich

spreche in seinem Namen.“

„Und weshalb kümmert es ihn, was aus mir wird?“ Woher wusste er überhaupt von ihr?

„Sie sind Langzeitgast in seinem exklusivsten Hotel. Es wäre ihm nicht recht, wenn man Sie wegen einer Lappalie festhielte.“

Als Lappalie erschien ihr eine Verurteilung nicht, deswegen hatte sie sie auf ihrem Visumsantrag angegeben. Andererseits würde ihr vierwöchiger Aufenthalt in dem Wüstenhotel dem Scheich ein kleines Vermögen einbringen.

„Er weiß sicher nicht, was Sie gerade getan haben.“

„Details überlässt er grundsätzlich seinen Mitarbeitern.“

„Sie haben sich also etwas einfallen lassen ...“

In diesem Moment traten sie durch die Glastür, und Sera befand sich in Umm Khoreem. In der Freiheit. Zumindest halbwegs.

„Ich musste den Beamten einige Zusagen machen“, erklärte er. „Nichts, was Sie beim Sonnenbaden stören würde.“

Offenbar ging er davon aus, dass sie sich in der Wüsten Sonne aalen wollte. Dabei flüchtete Sera in erster Linie vor ihrem Leben und den bevorstehenden Feiertagen, die sie fürchtete wie sonst nichts.

„Was für Zusagen?“

„Während Ihres Aufenthalts in Al Saqr stehen Sie als Gast des Scheichs unter seinem Schutz. Daher ist man bereit, über ihre ... Verurteilung hinwegzusehen.“

„Das klingt ja, als hätte ich eine Bank ausgeraubt.“

„Sie wären überrascht, was ich alles von Ihnen weiß, Ms. Blaise.“

Viel kann das nicht sein, dachte sie. Sie war ein unbeschriebenes Blatt – von der Verurteilung wegen Hausfriedensbruchs einmal abgesehen.

„Hegen Sie mir gegenüber etwa Vorurteile?“

„Das Resort ist weitläufig und gut befestigt. Solange sie sich innerhalb seiner Grenzen aufhalten, bekommen sie keine Probleme.“

Sein frostiger Ton und sein strenger Blick weckten ihren Widerspruchsgeist. „Wer sollte mich daran hindern, Kafr Falaj zu besuchen?“ Vom Flugzeug aus hatte sie einen Blick auf die moderne Landeshauptstadt werfen können.

Ihr Begleiter blieb so abrupt stehen, dass sie beinahe mit ihm zusammengestoßen wäre. „Das ist meine Aufgabe. Auch darauf habe ich mein Wort gegeben.“

„Dann bin ich also nicht nur dem Scheich verpflichtet, sondern auch seinem Chauffeur.“

Sichtlich gereizt presste er die Lippen aufeinander. „Ich gehöre der königlichen Garde an und bin in den kommenden vier Wochen für Ihre Sicherheit verantwortlich.“

Sera bekam ein schlechtes Gewissen. Es war schließlich nicht seine Schuld, dass sie auf einen Mann hereingefallen war, der ihres Vertrauens nicht würdig war, und zwar kurz vor Weihnachten, einer Jahreszeit, die ihr regelmäßig zu schaffen machte.

Sie hatte keine Lust, die nächsten vier Wochen mit ihm im Dauerstreit zu liegen über Dinge, die er nicht zu verantworten hatte. Obendrein hatte sie ihrem Vater versprochen, sich unauffällig zu verhalten.

Streit anzuzetteln fiel ihr allerdings leichter, als ihm auszuweichen. „Sie haben offenbar die Niete gezogen, wenn Sie einen Monat lang Babysitter spielen müssen“, spöttelte sie.

Bei dem Wort Babysitter zuckte er zusammen, fing sich aber gleich wieder. „Ganz im Gegenteil. Das werden Sie begreifen, sobald Sie das Resort sehen.“

Seine Körpersprache mahnte sie zur Vorsicht, daher verkniff sie sich jede weitere Bemerkung. Endlich hatten sie

den Ausgang erreicht. Als sich die Türen öffneten, schlug ihnen die sengend heiße Wüstenluft entgegen.

Die Autobahn führte an den Glas- und Stahlpalästen von Kafr Falaj vorbei. Die Stadt war erst vor wenigen Jahrzehnten aus dem Wüstenboden gestampft worden und legte ein spektakuläres Zeugnis von der scheinbaren Überlegenheit des Menschen über die Natur ab. Sie war auf einem unterirdischen Kanalnetzwerk errichtet, vergleichbar den römischen Aquädukten, und innerhalb kurzer Zeit zu einer blühenden, bei Ausländern überaus beliebten Metropole angewachsen.

Bald darauf fuhren sie durch eine sich schier endlos ausdehnende monotone Wüstenlandschaft. Sera richtete ihre Aufmerksamkeit auf ihren Begleiter, der sich ganz aufs Fahren konzentrierte. Er trug das dunkle Haar militärisch kurz geschnitten, sein Vollbart war elegant gestutzt, eine Narbe teilte eine seiner Augenbrauen. Seit er sie in den Fond des riesigen, luxuriösen Geländewagens hatte einsteigen lassen, hatte er kein Wort von sich gegeben und auch nichts gesagt, als sie sich kurzerhand zwischen den Frontsitzen hindurchgezwängt und auf den Beifahrersitz gesetzt hatte. Sie saß nicht gern hinten.

„Wie soll ich Sie anreden?“, unterbrach sie das Schweigen.

„Wie Ihren letzten Leibwächter.“

„Heißen Sie auch Russel?“

„Nennen Sie mich Brad, Ms. Blaise.“ Er starrte stur auf die Fahrbahn.

„Blaise ist ein Künstlernamen, genau wie Madonna oder Bono.“

„Wie lautet Ihr Familienname?“

„Den verwenden Sie bitte auch nicht.“

„Dann also Seraphina.“

„Bloß nicht! Das hört sich genauso nach Künstlernamen an. Sicher hat Dad mich deswegen so genannt.“

„Wie soll ich Sie dann nennen?“

„Sera. Können wir uns duzen?“

„Einverstanden. Was hältst du davon, wenn wir einige grundsätzliche Regeln für die kommenden Wochen festlegen?“

„Wozu? Du bestimmst doch ohnehin, was wie läuft.“

„Ich finde es wichtig, Rahmenbedingungen festzulegen.“

Kopfschüttelnd drehte sie sich um, holte aus dem Kühlschrank im Fond eine eisgekühlte Flasche Wasser heraus, öffnete sie und trank. „Hast du meine Akte nicht gelesen?“ Ihr Vater, ihre Bodyguards, ehemalige Lehrer und Kindermädchen hatten sicher entsprechende Notizen gemacht.

„Sie ist umfangreich.“ Brad wirkte wie ein Mann, der jedes Dokument gründlich von vorne bis hinten studierte.

„Also gut“, lenkte sie ein. „Darf ich die erste Regel aufstellen?“

„Nur zu.“

„Wenn wir miteinander reden, sollten wir Blickkontakt herstellen. Das ist höflich.“ Sie lächelte süß.

Für einen Moment herrschte Stille, dann nahm Brad seine Sonnenbrille ab, klappte sie zusammen und steckte sie in seine Hemdtasche. Anschließend wandte er sich Sera zu und sah sie an. Seine faszinierenden hellgrauen Augen bildeten einen starken Kontrast zu dem sonnengebräunten Teint.

Sera war, als würde er bis in ihr Inneres blicken, und sie verfluchte ihre vorlaute Klappe. Erst, als er den Blick erneut auf die Straße richtete, konnte sie wieder durchatmen.

„Du benimmst dich gerade wie ein Fall aus dem Lehrbuch.“

„Inwiefern?“, fragte sie verblüfft.

„Indem du versuchst, die Situation zu kontrollieren.“

„Ich bin in der Obhut von professionellen Erziehern aufgewachsen. Darunter gab es Vollidioten, die meisten waren in Ordnung, einige waren supernett. Sie alle wurden dafür bezahlt, für mich da zu sein. Aus diesem Grund ist mir Blickkontakt wichtig. Er gibt mir das Gefühl, es mit echten Menschen zu tun zu haben.“

Brad fuhr eine Weile schweigend weiter. Irgendwann sah er sie wieder an. „Regel Nummer eins: Höflichkeit in all ihren Formen.“ Er nickte Sera zu und richtete den Blick erneut auf die Straße. Ehe sie etwas entgegen konnte, fuhr er fort: „Regel Nummer zwei: Ich respektiere deinen Wunsch nach Unabhängigkeit, sofern du meine Verantwortung als Sicherheitsexperte akzeptierst.“

Und wenn mein Wunsch mit deinen Pflichten kollidiert? überlegte sie. „Ist das deine Art, mir zu sagen, dass ich zu tun habe, was immer du anordnest?“

„Ich bitte dich lediglich, dich mir nicht aus Prinzip zu widersetzen.“

„Einverstanden. Regel Nummer drei ...“ Es wurde Zeit für eine klare Ansage. „Ich bin dein Schützling, deswegen sind wir längst keine Freunde. Du darfst dich über mich ärgern, es aber nicht persönlich nehmen, wenn etwas nicht nach deinem Kopf läuft.“ Die vier Wochen in der Wüste sollten ihr als Auszeit dienen. Sie wollte nicht, dass er seinen Frust über sie lautstark äußerte, wie ihr Vater es häufig tat.

„Kein Problem. Ich bin schließlich nicht dein Gesellschafter.“

„Sonst noch was?“

Brad überlegte kurz. „Regel Nummer vier: Wenn du Hilfe brauchst – welcher Art auch immer –, wende dich an mich. Ich kümmere mich um alles.“

Sera sträubten sich die Nackenhaare. Ihr Leben lang hatte sich jemand um sie gekümmert. „Du scheinst ein

Kontrollfreak zu sein.“

„Ich werde dafür bezahlt, dein Umfeld zu kontrollieren.“

„Stimmt.“ Und vier Wochen konnten verdammt lang werden! Daher beschloss sie, die Stimmung aufzulockern.

„Wir haben alles abgedeckt: Höflichkeit, Zusammenarbeit, Respekt und einen Notfallplan. Das Einzige, was fehlt, ist ein Codewort. Wie wäre es mit ‚Paprikaschote‘?“

Brad sah sie verständnislos an.

„Für den Fall, dass einer von uns unser Arrangement beenden will.“

Es zuckte kurz um seine Mundwinkel, abgesehen davon verzog er keine Miene. „Was ist, wenn du im Restaurant Paprika bestellen willst?“

Dass er auf ihren Scherz einging, gefiel ihr. „Dann sage ich Gemüsepaprika.“

„Und wenn du Paprika im Garten anbauen willst?“

„In der Wüste von Umm Khoreem?“

„Vielleicht möchtest du dein Zimmer paprikarot streichen?“

Mit todernter Miene legte sie sich eine Hand aufs Herz. „Ich verspreche, in den kommenden vier Wochen keine Wand zu streichen.“

„Gut. Dann bleibt es bei Paprikaschote.“

Sein Blick war geradezu freundlich, und ihr Sieg, so winzig er auch war, versetzte Sera in überraschend gute Laune. Lag es daran, dass sich ihr Wortgeplänkel wie ein kleiner Flirt angefühlt hatte?

2. KAPITEL

Je mehr Sera im Gespräch über sich preisgab, desto zuversichtlicher wurde Brad. Sie schien kein hilfloses Prinzesschen zu sein, das ausflippte, sobald etwas nicht nach seinem Kopf ging. Unselbstständig wirkte sie auch nicht. Vermutlich war sie eine Nervensäge, und wenn er sie retten musste, dann am ehesten vor sich selbst.

Während sie miteinander redeten, verlor er keinen Moment aus den Augen, was um sie herum vorging. Zahlreiche Autos mit abgedunkelten Scheiben rasten vor, neben und hinter ihnen über die Autobahn. Was die Insassen planten, konnte man nie wissen. Immerhin war Sera die Tochter eines Prominenten, wenn auch eines Rockstars und keines Politikers. Zum Glück lag Umm Khoreem weit entfernt von den Krisenherden des Orients, in denen er früher gearbeitet hatte.

Neugierig sah er sie an. Sie betrachtete fasziniert die weit ausladenden monotonen Sanddünen, an denen sie gerade vorbeifuhren. Im Geist ging er ihre Akte durch:

Seraphina Blaise, vierundzwanzig Jahre alt, Tochter eines Rockstars, den Brad schon seit seiner Jugend kannte. Immer noch eroberten die jeweils neuesten Alben der Band The Ravens Plätze an der Spitze der Charts. Blaise wirkte viel zu jung für eine erwachsene Tochter. Er musste seine Karriere früh gestartet – und schon früh Vater geworden sein.

In den Unterlagen wurde Sera als unbedachter Heißsporn beschrieben, gleichzeitig aber auch als überaus loyal. Es gab Fotos von ihrer Verhaftung, Berichte über zahlreiche ehrenamtliche Tätigkeiten, ihre Intelligenz sowie ihr Talent als Fotografin. Was davon beschrieb die Wirklichkeit am besten? Brad besaß selbst einen Aktenordner voller

lobender Erwähnungen – das machte ihn nicht zu einem besseren Menschen.

Mach dir dein eigenes Bild, nahm er sich vor.

In jedem Fall besaß sie eine spitze Zunge, und ihr scharfer Verstand forderte ihn heraus. Das respektierte er. Ihr anfänglich aggressives Verhalten schrieb er den schwierigen Umständen bei ihrer Einreise zu.

Eine klassische Schönheit war sie nicht, stattdessen wirkte sie wie von einem postmodernen Bildhauer aus unterschiedlichsten Teilen zu einem überaus fesselnden Ganzen zusammengefügt. Alles an ihr war lang: ihr Gesicht, ihr Kinn, ihre Nase, das Haar, die Finger, die Beine. Das erinnerte ihn an die prächtigen Araberpferde, die Scheich Baksh Shakoor in seinem berühmten Stall hielt. Dabei wirkte sie ausgesprochen weiblich – und sie faszinierte ihn ungemein.

Dass sie in einem schulterfreien Top in ein überaus konservatives Land eingereist war, war sicher kein Zeichen von Ignoranz. Wahrscheinlich hatte sie ein Exempel statuieren, einen Denkanstoß geben wollen. In ihrer Akte stand, dass sie leidenschaftlich und hartnäckig gegen Ungerechtigkeiten aller Art protestierte.

Kurz darauf setzte Brad den Blinker, bog von der Autobahn ab und in die schmale Straße ein, die nach Al Saqr führte. Da mit Gegenverkehr kaum zu rechnen war – das Resort war überaus exklusiv – gab er Gas.

Sera richtete sich auf und sah sich neugierig um. Mit einem Mal wirkte sie viel wacher, engagierter und gleichzeitig entspannter als zuvor.

„Wir brauchen noch eine Viertelstunde“, sagte er, und sie ließ sich erneut in den Sitz fallen wie ein schmollender Teenager.

Brad verkniff sich ein Lächeln. „Ist das deine erste Wüste?“

„Ja.“

„Was immer du erwartest, du irrst dich“, murmelte er.

Wenig später hielten sie vor dem Eingangstor zum Resort. Links und rechts davon erstreckte sich ein riesiger Maschendrahtzaun, soweit das Auge reichte. Ein Wachmann kontrollierte sie, glich ihre Namen mit der Gästeliste ab und winkte sie schließlich durch.

„Gibt es hier oft Probleme?“, fragte Sera, die das Gewehr des Diensthabenden bemerkt hatte.

„Der Zaun dient in erster Linie dem Schutz der Wildtiere“, versicherte ihr Brad. Zugleich erleichterte es seine Aufgabe ungemein, dass so nur registrierte Gäste, Angestellte und Lieferanten ins Resort gelangen konnten.

Die Straße war nicht länger asphaltiert, sondern bestand nur noch aus Schotter und festgefahrener Erde. Neugierig betrachtete Sera bizarr geformte nackte Felsen und vereinzelte Dornbüsche am Wegesrand. Nach einer Weile erreichten sie den Gipfel einer hohen Düne. Von hier aus konnte man die Hotelanlage in der Ferne sehen, die von ineinanderfließenden goldfarbenen Sanddünen eingefasst war.

„Was für ein Anblick!“, flüsterte Sera. Das weitläufige Resort wirkte wie ein von grünen Juwelen besetztes Diadem.

Je näher sie dem Hotel kamen, desto dichter und abwechslungsreicher wurde die Vegetation. Anfangs wuchsen nur vereinzelte Dattelpalmen neben der Piste, die sich mit dem wenigen vorhandenen Grundwasser begnügten. Dazwischen standen Gebäude in kleinen Gruppen, die als Werkstätten oder Personalquartiere dienten. Später gesellten sich Sidr- und Ghaf-Bäume dazu. So plötzlich, wie vor Dorothy der gelbe Ziegelweg auftauchte, der nach Oz führte, erreichten sie eine Straße aus sauberlich verlegten Steinplatten.

Sera sah wie gebannt nach draußen. „Wow!“, entfuhr es ihr, als das zentrale Gebäude von Al Saqr vor ihnen auftauchte, das im arabischen Stil errichtet worden war.

Sie hielten davor an, und Brad checkte rasch die Umgebung. „Bleiben Sie hier“, wies er Sera an, ehe er ausstieg. Trockene Hitze schlug ihm entgegen. Nach einem argwöhnischen Blick in die Umgebung ging er um den Geländewagen herum und öffnete die Beifahrertür. Im selben Moment traten auch schon zwei Männer aus dem Haupthaus. Der kleinere der beiden trug die bequeme traditionelle Kleidung des Landes. Als er lächelte, bildeten sich auf seinen Wangen Grübchen. Ihm folgte ein größerer Rothaariger in Baumwollhose und Hemd.

Sie nickten Brad zu, der gerade Sera aus dem Auto half und sich dann aufrecht und mit hinter dem Rücken verschränkten Händen dagegenlehnte.

Sera wirkte mittlerweile gar nicht mehr wie die verängstigte Frau vom Flughafen. Stattdessen sah sie sich mit einer geradezu mädchenhaften Begeisterung in der Anlage um, die Brad verblüffte.

„Herzlich willkommen, Ms. Blaise“, begrüßte der kleinere der beiden Männer sie in nahezu akzentfreiem Englisch. Er reichte ihr seine Visitenkarte. „Mein Name ist Aqil, ich bin verantwortlich für unsere Gäste. Wann immer Sie etwas benötigen, zögern Sie nicht, sich an mich zu wenden.“

„Ich bin Eric und stehe Ihnen für sämtliche Aktivitäten und Ausflüge zur Verfügung“, stellte sich der andere vor.

Aqil und Eric baten Sera ins Haupthaus, und Brad folgte ihnen. Drinnen sorgte eine Klimaanlage für nahezu arktische Temperaturen. Den Strom dazu lieferten in den Dünen geschickt vor den Blicken der Gäste verborgene Sonnenkollektoren.

Wann immer Brad nach Al Saqr kam, fühlte er sich in ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht versetzt. Nach der

gleißenden Sonne draußen wirkte das im arabischen Stil gehaltene Foyer dunkel und geradezu mystisch, das landestypische Mobiliar und der köstliche Duft nach orientalischen Kräutern und Gewürzen sorgten für eine exotische und zugleich anheimelnde Atmosphäre.

Sera zeigte sich zutiefst beeindruckt. „Ich wünschte, ich hätte meine Kamera zur Hand“, sagte sie und bestaunte abwechselnd das prächtige Bodenmosaik und die kunstvoll geschnitzte Dachkonstruktion.

„Wir freuen uns, wenn es Ihnen gefällt.“ Aqil lächelte freundlich. „In den kommenden Wochen werden Sie sicher reichlich Gelegenheit finden, zu fotografieren.“ Er führte sie in die mit bequemen Polstermöbeln und niedrigen antiken Tischen ausgestattete Lounge, wo Eric ihr ein großes Glas tropischen Fruchtsaft servierte.

„Während du dich ausruhst, rede ich kurz mit unseren Gastgebern“, sagte Brad. Ob sie ihn gehört hatte, wusste er allerdings nicht. Sie betastete gerade hingerissen die handgewebten Vorhänge und bewunderte die kunstvoll geschmiedeten Gitter vor dem Fenster.

Die Männer zogen sich in einen Nebenraum zurück. „Wie lautet dein Auftrag?“, fragte Aqil.

„Enger Kontakt.“ Das bedeutete, dass Brad sich ständig in ihrer Nähe aufhalten musste. „Wo bringt ihr sie unter?“

„In Suite zehn. Die Nachbarsuiten sind frei.“

Damit war Brad einverstanden. Suite zehn lag ein Stück abseits und bot reichlich Privatsphäre, die zentralen Gebäude lagen aber nahe genug, um im Notfall rasch Hilfe zu erhalten, und er konnte im Gebäude neben ihrem unterkommen. Zwar gab es in der Anlage Suiten mit mehreren Schlafzimmern, doch wäre es undenkbar, Mann und Frau unter einem Dach unterzubringen, die nicht verheiratet oder verwandt waren.

„Niemand betritt ihre Suite, solange sie anwesend ist, es sei denn, ich bin ebenfalls da.“ Sie klärten noch einige wichtige Punkte, dann kehrte Brad zu Sera zurück, die es sich auf einer Couch bequem gemacht hatte und zufrieden an ihrem Saft nippte. Das Lächeln, mit dem sie ihn begrüßte, war so strahlend wie die Wüstensonne. „Es ist einfach paradiesisch hier!“

Unwillkürlich tat sein Magen einen kleinen Satz. Dass sie ihm ihre freundliche, unschuldige Seite präsentierte, war ihm gar nicht recht. Zu einer selbstsicheren, launischen Klientin konnte er viel leichter Distanz halten.

„Wollen wir jetzt dein Zimmer anschauen?“

Sie warf einen sehnsüchtigen Blick auf ihr halb geleertes Glas und seufzte wehmütig. Nur mit Mühe gelang es Brad, eine ernste Miene zu wahren. „So etwas bekommst du hier jederzeit.“

Nach einem letzten langen Zug stellte sie das Glas zurück auf den Tisch. „Gehen wir.“

Von oben betrachtet glich Al Saqr einem Skorpion. Das zentrale Hauptgebäude bildete den Körper, die Beine waren die palmenbeschatteten Pfade, die in alle Himmelsrichtungen davon ausgingen und an denen die Suiten lagen, geschickt versetzt in die Dünen platziert.

Die Gästequartiere waren Beduinenzelten nachempfunden: Weiß mit dunklen Holzfenstern auf einem sechseckigen Grundriss errichtet, verfügten sie über weit ausladende Leinwanddächer, die die umlaufenden Holzveranden in Schatten tauchten.

Sera atmete erleichtert auf. Hier erinnerte nichts an zu Hause, an die reißerischen Medien – oder gar an Weihnachten.

„Da sind wir auch schon.“ Aqil parkte das einem Golfbuggy ähnelnde Gefährt im Schatten einer Suite.

Dahinter erstreckte sich nichts als die Wüste. Die Suiten waren so angeordnet, dass die Gäste völlig ungestört waren. Kein Mensch war zu sehen, keine dringende Pflicht wartete.

Sera und Aqil blieben im Golfbuggy sitzen, während Brad Seras Suite unter die Lupe nahm.

Das Warten hat sich gelohnt, dachte Sera beim Eintreten. Drinnen war es angenehm kühl, und es duftete so köstlich wie an der Rezeption. Damit hörte die Ähnlichkeit aber schon auf. Der Raum wirkte auf den ersten Blick schlicht, war aber luxuriöser als alles, was sie kannte. Das Mobiliar im arabischen Stil passte sich perfekt an die Form des Gebäudes an und verlieh ihm eine luftige Leichtigkeit. Neben großzügigen Sofas gab es einen ultramodernen Kaffeeautomaten und einen Schreibtisch. Ein riesiges Bett auf einer Empore dominierte den Raum. Die Suite war zu drei Seiten hin komplett verglast. Licht- und Sichtschutz boten kostbare Vorhänge im selben Material und Stil wie in der Lounge.

Als Aqil einen davon öffnete, schnappte Sera überwältigt nach Luft. Vor ihr erstreckten sich goldene Dünen dramatisch bis zum Horizont, dahinter zeichneten sich schemenhaft majestätische Berge ab. Zwischen dem Sand und dem klimatisierten Zimmer glitzerte ein großzügiger tiefblauer Swimmingpool, der halb in der Wüstensonne, halb im Schatten lag.

Unwillkürlich presste Sera die Hände gegen die Glasscheibe. Heiße Wüste, kaltes Wasser, ein Kaffeeautomat, ein Bett wie für die Prinzessin auf der Erbse ...

Ein Großteil der Spannung, die sich im Laufe des vergangenen Jahres in ihr angestaut hatte, fiel augenblicklich von ihr ab.

„Das ist Ihr Zuhause für die nächsten Wochen“, sagte Aqil. Es war an alles gedacht worden, nichts blieb zu wünschen

übrig. „Mr. Kruger bewohnt die Suite rechts von Ihnen.“ Er reichte Brad einen altmodischen schmiedeeisernen Schlüssel. „Sein Gepäck befindet sich bereits dort.“

Wozu Gepäck? dachte Sera. Sie würde nichts als einen Badeanzug brauchen und ein Kleid, um im Restaurant zu essen. Als sie einen Tisch neben dem Pool entdeckte, überlegte sie, ob sie sich die Mahlzeiten nicht lieber kommen lassen sollte.

„Vielen Dank, Aqil. Das ist exakt das, was ich brauche.“ Ruhe, Schönheit, Natur. Hier konnte sie nicht negativ auffallen, selbst wenn sie es darauf anlegte. Und von Weihnachtsstimmung keine Spur.

Mit einer Verneigung verabschiedete Aqil sich und ging.

Seufzend lehnte sich Sera gegen die warme Glasscheibe, schloss die Augen und entspannte sich. Als sie die Augen wieder aufschlug, war Brad immer noch da.

Mr. Kruger hatte Aqil ihn genannt. *Ein starker Name für einen starken Mann.* Rasch schob sie den Gedanken beiseite. „Ich suche zuerst meine Kamera raus, dann gehe ich schwimmen und strecke mich auf der Sonnenliege aus. Oder andersherum. Geh du also ruhig und richte dich ein. Wir können später besprechen, wie es weitergehen soll.“

Er nickte mit ausdrucksloser Miene und ließ sie allein.

Mühsam riss Brad sich vom immer wieder faszinierenden Anblick der Wüste los. Er reiste stets mit leichtem Gepäck und hatte fürs Auspacken nur wenige Minuten gebraucht.

Im Grunde könnte er täglich von seinem Apartment in der Stadt ins Resort pendeln, um auf Sera achtzugeben, doch ihr Vater hatte Rundumbetreuung gebucht. Brad war das recht. Auf die Weise kam er vier Wochen lang in den Genuss des Luxus des Al Saqr. Es gab unangenehmere Arten, Weihnachten zu verbringen.

Vor einer Weile hatte er ein Platschen gehört. Sera schwamm offenbar im Pool – und stellte keine Dummheiten an. Nach dem Drama bei der Einreise brauchte sie vermutlich etwas Zeit für sich. Er beschloss, sie ihr zu lassen und sich derweil draußen umzusehen.

Die Erfahrung hatte ihn gelehrt, dass das ständige Beisammensein mit dem Bodyguard den Schutzbefohlenen niemals behagte, selbst wenn ihr Leben davon abhing. Die richtige Balance zwischen zu viel und zu wenig Nähe zu finden, war schwierig. Der Personenschützer musste gelassen wirken, um seinem Klienten Zuversicht einzuflößen und ihn zur Zusammenarbeit zu bewegen, durfte etwaige Risiken dabei aber nie aus den Augen verlieren. Zudem durfte der Schützling ihm nicht so weit vertrauen, dass er aufhörte, auf seinen eigenen Instinkt zu achten. Und wenn er zu anhänglich wurde, konnte es ebenfalls gefährlich werden.

Am besten war stillschweigende Akzeptanz. In diese Richtung würde er Sera dirigieren.

Seine Suite ähnelte ihrer: drei verglaste Seiten, eine massive Holztür, Sichtschutz zum Resort, nicht aber zur Wüste. In der Anlage galt das ungeschriebene Gesetz, dass man sich beim Spaziergehen vom Nachbargrund fernhielt. Das Personal würde Seras Suite nicht betreten, solange sie alleine war, und von den Gästen würde sich keiner ihrem Bereich nähern.

Sollte und würde reichten jedoch nicht. Brads Aufgabe war es, Sera von allen Schwierigkeiten fernzuhalten, bis sich die öffentliche Aufregung um ihre jüngste Eskapade gelegt hatte. Obendrein war ihr Vater reich und berühmt, daher galt es, mit allem zu rechnen. Unachtsamkeit konnte er sich nicht leisten.

Einmal und nie wieder, ging es ihm durch den Kopf.

Brad verriegelte die Tür hinter sich und lief an Seras Suite vorbei zum Nachbargebäude, um sich zu versichern, dass es tatsächlich leer stand. Anschließend sah er auf die Uhr. Inzwischen hatte sie eine ganze Stunde für sich gehabt. Er ging zu ihr und klopfte an. Nichts regte sich, auch nicht, als er nach kurzem Warten erneut klopfte.

Hoffentlich war sie nicht alleine auf Entdeckungstour gegangen! Sie hatten zwar Regeln vereinbart, das bedeutete jedoch nicht automatisch, dass sie sich auch daran hielt, wenn die Verlockung zu groß wurde.

Brad ging um die Suite herum bis zu einer Seitentür, die vom Hauspersonal benutzt wurde und für die er ebenfalls einen Schlüssel besaß.

„Sera?“, rief er leise, um sie nicht zu erschrecken. „Ich komme jetzt.“

Er bog um die Ecke und hielt inne, als er sie sah. So konnte sie ihn natürlich nicht hören! Sie befand sich am anderen Ende des Pools, die Arme auf die Umrandung gestützt, das Kinn in den Händen, und starrte in die Wüste. Auf ihren Ohren hatte sie große Kopfhörer, von denen ein Kabel zu ihrem Handy auf den trockenen Fliesen neben dem Pool führte.

Etwas an ihrer Haltung kam ihm allerdings merkwürdig vor. Er blieb stehen – und hörte ein seltsames Geräusch. Sie schluchzte in ihre verschränkten Arme.

Am liebsten wäre er zu ihr gelaufen, um zu fragen, was ihr fehlte, doch ein Bild aus der Vergangenheit hielt ihn zurück: ein junges Gesicht mit hektischen roten Flecken, gegen die Heckscheibe eines davonrasenden Autos gepresst, der Mund zum Schrei geöffnet.

Sera mochte aus vielerlei Gründen weinen: wegen ihres Exfreunds, der in der Akte erwähnt war, vielleicht hatte sie auch schlechte Nachrichten von zu Hause erhalten, oder sie

hatte Ärger im Job – nur arbeitete sie nicht, dazu war ihr Vater zu reich.

Geld macht auch nicht glücklich, dachte er. Was immer sie bedrückte, ging ihn nichts an. Er musste sie vier Wochen lang beschützen und von Ärger fernhalten, war aber nicht für ihr emotionales Wohlbefinden verantwortlich. Damit wäre er ohnehin gründlich überfordert.

Behutsam tat er einen Schritt zurück, noch einen ... und verließ die Terrasse auf demselben Weg, auf dem er gekommen war.

3. KAPITEL

„Hast du die Bananen probiert? Sie sind köstlich.“ Gut gelaunt öffnete Sera die Tür.

„Gibt es in England keine mehr?“, fragte Brad verwirrt. Vor wenigen Minuten im Pool hatte sie noch untröstlich gewirkt.

Als sie in die Suite zurückging, folgte er ihr. „Die werden unreif importiert aus Westafrika oder Südamerika. Wirklich frische habe ich ewig nicht gegessen.“

Irgendwie schaffte sie es, selbst Obst zum Politikum zu erheben. „Geht's dir gut?“

„Klar. Und dir?“

„Brauchst du vielleicht Augentropfen?“ Ihre Augen waren vom Weinen noch gerötet. Er hätte es ignorieren sollen.

„Das kommt bestimmt vom Poolwasser.“

Brad ließ es dabei bewenden. Sie brauchte – oder wollte – seine Hilfe nicht. „Wie gefällt es dir hier?“

Ihr strahlendes Lächeln sagte alles. „Es ist unglaublich! Das Licht verändert sich jede Minute. Das auf Fotos festzuhalten, wird eine Herausforderung.“

„Ich dachte, du willst dich entspannen.“

„Wenn ich einen ganzen Monat nur faulenze, werde ich wahnsinnig. Fotografieren ist mein Job, das weißt du doch, oder?“

Natürlich wusste er es. Sie war bei dem Versuch, Tiere in einem Versuchslabor zu fotografieren, verhaftet worden – nicht zufällig, wie sie zunächst geglaubt hatte.

„Ich werde morgens und am späten Nachmittag arbeiten. Dann sind die Temperaturen erträglich, und das Licht ist nicht so hart. Musst du rund um die Uhr ... auf mich aufpassen?“

Die kleine Pause, die sie eingelegt hatte, ließ ihn sich fühlen wie einen Stalker. „Sieben Tage die Woche, einen

Monat lang. Du wirst mich aber nicht die ganze Zeit über sehen.“

„Während der Mittagshitze werde ich mich vermutlich in die Suite zurückziehen. Dann kannst du drei, vier Stunden frei machen.“

„Mal sehen.“ Falls sie vorhatte, in der Zeit im Internet aktiv zu werden, musste er achtgeben. Sie könnte einen regimekritischen Blog schreiben ...

„Ich muss zur Stelle sein, wenn etwas passiert. An der Bar volllaufen lasse ich mich daher bestimmt nicht.“

Sera starrte ihn verblüfft an. „Die Anlage ist so sicher wie Fort Knox. Was sollte hier schon geschehen?“

Offenbar wusste sie nicht, wie weit seine Aufgaben reichten. Er beschloss, die Karten auf den Tisch zu legen. „Ich muss dich nicht nur beschützen, sondern auch dafür sorgen, dass du nicht negativ auffällst.“

„Das habe ich Dad doch versprochen. Anscheinend vertraut er mir nicht“, murmelte sie enttäuscht.

Sie tat Brad leid, doch er verdrängte dieses Gefühl rasch. „Da ich rund um die Uhr bei dir sein werde, wird dir niemand etwas antun. Zugleich kann ich dich vor gesellschaftlichen Fehltritten bewahren.“

„Und wenn ich verspreche, keine öffentlichen Erklärungen abzugeben?“, scherzte sie.

Darüber konnte Brad jedoch nicht lachen. „Ich ändere dein Passwort täglich, notfalls auch öfter.“

„Ja, klar. Wieso nimmst du mir nicht gleich Handy und Tablet weg?“

„Weil du kein Kind bist. Ich versuche, Risiken von dir fernzuhalten, bin aber nur dein Beschützer, kein Elternteil.“

„Niemand kann rund um die Uhr arbeiten.“

„Du wirst kaum merken, dass ich da ...“

„Um mich mache ich mir dabei keine Sorgen“, unterbrach sie ihn. „Es ist dir gegenüber unfair. Du hast

Unannehmlichkeiten wegen etwas, das niemals eintreten wird. Ich hatte gehofft, dieses Jahr niemandem die Weihnachtstage zu verderben.“

„Das tust du nicht. Es ist mein Job, und dieser Auftrag ist nicht besonders anstrengend.“

„Nur, wenn etwas passiert?“

„Das liegt in der Natur der Sache.“

„Ich werde jedenfalls keine Dummheiten anstellen, was immer Dad auch glaubt“, versprach sie. „Du wirst dich im kommenden Monat langweilen.“

Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, dachte Brad. „Hat dein letzter Bodyguard dir deine Sanftmut abgekauft?“ Sie hatte ihn abgehängt, um in das Versuchslabor eindringen zu können ...

Errötend schlug sie die Augen nieder, und Brad schämte sich. „Keine Angst, ich komme schon zurecht. Ich mache Pausen, wann immer es geht.“

„Ich wollte ja auch nur sagen, dass ich nichts gegen Privatsphäre habe.“

Er musste lachen. „Das glaube ich dir gerne. Leider muss ich in deine eindringen.“

Seufzend trat sie an den Nachttisch und nahm ihren Zimmerschlüssel. „Neuankömmlinge, die einen Langstreckenflug hinter sich haben, bekommen eine Wellnessbehandlung spendiert. Meine geht in einer halben Stunde los.“

„Dann bestelle ich einen Golfbuggy.“

„Lass uns lieber gehen. Ich möchte unterwegs gerne fotografieren. Und nach dem Mittagessen vielleicht auch.“

So höflich sie es auch ausdrückte, es war ein Befehl. Sie war es gewohnt, mit Sicherheitspersonal umzugehen, doch es behagte ihr nicht.

Ein Glück, dachte Brad. Klienten, die klare Ansagen machten, ertrugen in der Regel die Einmischung in ihr Leben

recht gut. „Gute Idee.“

Tatsächlich war seine Arbeit größtenteils langweilig. Während der Klient ein Buch las, einen Film anschaute oder den Nachwuchs beim Spielen beobachtete, musste der Bodyguard stets wachsam bleiben und alle Sinne beisammenhalten.

Sera schnappte sich die Kamera und einen riesigen Strohhut und ging zur Tür. „Los geht’s.“

„Hat dir der Fußboden etwas getan?“, fragte Sera. In einen riesigen, flauschigen Bademantel gehüllt, noch ganz in dem wohligen Gefühl nach der Massage schwelgend, ging sie an Brad vorbei.

„Was hast du gesagt?“ Schon sprang er auf und folgte ihr.

„Du hast den Boden so intensiv angestarrt.“

„Wir hatten eben eine ernsthafte Meinungsverschiedenheit.“ Unvermittelt musste er lachen.

Das trug mehr zu ihrer Entspannung bei als die Wellnessstunde im Spa oder der befreiende Weinkrampf im Pool. Denn wenn Brad lachte, was ausgesprochen selten vorkam, dann aus vollem Herzen.

„Wie fühlst du dich?“, fragte er.

„Wunderbar.“ Das ist mein neues Lieblingswort, ging es Sera durch den Kopf. Die Wüste war wunderbar, ihre Suite, die Massage, Brads Augen ... Hätte sie ihm bloß niemals befohlen, die Sonnenbrille abzunehmen!

„Ich warte vor der Tür“, sagte er, als sie in die Umkleidekabine ging. Fünfzehn Minuten später kam sie wieder heraus. Mithilfe der bereitstehenden Tinkturen und Lotionen war es ihr gelungen, ihr Haar zu bändigen. Ihre Haut glänzte von den Massageölen, ein köstlicher Duft nach arabischen Essenzen umgab sie, und sie fühlte sich frisch und entspannt und schwebte geradewegs zur Tür hinaus.